

mit der *dynamischen* Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Kirche einen bisher kaum wahrgenommenen ökumenischen Durchbruch erzielt hat. Es wird erörtert, welche Relevanz dieser ökumenische Fortschritt für die heutige ökumenische Diskussion sowie für die ökumenische Hermeneutik und das Verhältnis von Kirche und Welt haben könnte, wenn er zur Kenntnis genommen würde.

- ¹³ Vgl. die Einführung von M. Sens, „Konkrete Schritte – Strukturen der Einheit – Rechenschaftspflicht“. Thesen, in: epd-Dok 28/1994, S. 68–70.
- ¹⁴ Die vier Gruppenberichte mit den Empfehlungen finden sich in epd-Dok 28/1994, S. 55–58 (D. Dörfel), S. 60–61 (U. Thräne), S. 65–67 (G. Oeyen), S. 71–72 (H.-P. Friedrich).
- ¹⁵ Unter diesem Titel sind der Verlauf der Konsultation sowie fünf erarbeitete Modelle für die Durchführung solcher Studientage dokumentiert in: Materialdienst der Ökumenischen Centrale in Frankfurt/Main 1994/II, Nr. 6–10.
- ¹⁶ Vgl. H. Vorster, Zielsetzung und Verlauf der Konsultation, in: Materialdienst der Ökumenischen Centrale, a.a.O., S. 1–3, hier: S. 2.
- ¹⁷ Vgl. M. Haudel, Die Einheit des Leibes Christi sichtbar machen durch das Bekennen des apostolischen Glaubens, a.a.O., S. 19–20.
- ¹⁸ Vgl. M. Henke, Die Einheit des Leibes Christi sichtbar machen durch die eine Taufe, a.a.O., S. 21–23.
- ¹⁹ Vgl. die Berichte von H. Willberg und J. G. Schütz, a.a.O., S. 24–30.
- ²⁰ Vgl. A. Vagedes, Ängste, die die ökumenische Arbeit vor Ort behindern, a.a.O., S. 31–32.
- ²¹ Es ist allerdings bedauerlich, daß längst nicht alle Gliedkirchen die von der EKD angebotene Gelegenheit genutzt haben, in Erfurt ein eigenes Votum vorzulegen und somit Einfluß auf den Verlauf der Weltkonferenz zu nehmen.

Mehr Verbindlichkeit im Gespräch zwischen charismatischer Bewegung und Kirchen gesucht

Große Resonanz fand ein von 50 Teilnehmern/innen besuchtes erstes „Ökumenische Gesprächsforum Volkskirche und charismatische Bewegungen“, das vom 10. bis 12. Oktober 1994 in Hamburg stattfand. Veranstalter waren die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) und die Missionsakademie an der Universität Hamburg. Zusammengeführt wurden nicht nur Vertreter/innen der innerkirchlichen charismatischen Bewegung und der evangelischen Landeskirchen, sondern auch verantwortliche Mitarbeiter/innen aus freien charismatischen Missionswerken und Gemeinden, Freikirchen, aus der römisch-katholischen Kirche, den regionalen ACKs, der Ökumenischen Centrale, der Evangelischen Allianz, den Volksmissionarischen Ämtern und dem apologetischen Bereich der Weltanschauungsbeauftragten. Die von den beiden Organisatoren Dr. Dietrich Werner (Missionsakademie) und Dr. Reinhard Hempelmann (EZW) als offenes Austauschforum konzipierte Tagung war von großer Intensität des Gesprächs und einer wachsenden Bereitschaft, auch kritischen Anfragen standzuhalten, gekennzeichnet.

Gegenseitige Herausforderungen und Anfragen

Die Gespräche standen im Zeichen gegenseitiger Herausforderung. An die Adresse der *Kirchen und Gemeinden* wurden u. a. folgende Fragen gerichtet:

– Wie können weit verbreitete Vorbehalte, Desinteresse und das „Kopfermann-Trauma“, die häufig zur Ghettoisierung und Abspaltung charismatischer Initiativen beitragen, von seiten landeskirchlicher Gemeinden und ihren verantwortlichen Mitarbeiter/innen korrigiert und eine differenzierte Sicht der charismatischen Bewegung gefördert werden?

– Wie verhalten sich landeskirchliche Gemeinden zur heutigen missionarischen Herausforderung, zur wachsenden Sehnsucht nach religiöser Erfahrung, und welche Bemühungen gibt es, die emotional verarmten und einseitig kopf- und wortorientierten Frömmigkeitsformen zu ergänzen?

– Sind unsere Traditionskirchen und volkskirchlichen Gemeinden bereit, sich den Impulsen der charismatischen Erneuerung zu öffnen: in der Suche nach einer Kultur der Fürbitte, der Segens- und Heilungsgebete, einem Rechnen mit der Gegenwart des Heiligen Geistes in den vielfältigen Gaben?

– Haben unsere Kirchen und Freikirchen ausreichende seelsorgerliche und liturgische Gestalten des Gebetes um psychisch-geistliche Heilung entwickelt, um der zunehmenden Zahl von seelisch belasteten Menschen mit einem ganzheitlichen Angebot zu begegnen?

– Warum reagieren viele Gemeinden so angstbesetzt gegenüber charismatischen Gemeindegründungen, die in anderen Ländern und gesellschaftlichen und kirchlichen Kontexten selbstverständlich sind, statt offensiv nach Möglichkeiten und Chancen eines gemeinsamen Zeugnisses zu fragen?

Im Blick auf die *charismatische Bewegung* wurde u. a. gefragt:

– Wie können ein mancherorts spürbares elitäres Verständnis charismatischen Christseins, fehlende ökumenische Kooperationsbereitschaft und eine Fixierung auf spektakuläre Formen der Wirkungen des Heiligen Geistes vermieden werden?

– Wie kann angesichts eines zum Teil beobachtbaren charismatischen „Unmittelbarkeitspathos“ verhindert werden, jede subjektive religiöse Erfahrung als eine unmittelbare Erfahrung und Stimme des Heiligen Geistes zu deuten und überzubewerten?

– Wie können Tendenzen zu einer national verengten Theologie, einer konservativen Politisierung charismatischer Initiativen und ein problematischer Gebrauch der biblischen Landnahmetradition in bestimmten Formen von Gebetsmärschen vermieden werden?

– Haben sich charismatische Initiativen ausreichend dem theologischen Gespräch sowie dem interdisziplinären Dialog mit Therapeuten gestellt, um klare Unterscheidungen und Grenzziehungen zu vollziehen gegenüber dem zunehmenden Einfluß von unbiblischen Sonderlehren im Bereich der Dämonologie und fragwürdigen Verzerrungen des christlichen Zeugnisses im „Wohlstandsevangelium“ und bestimmten Formen des Befreiungsdienstes und der „geistlichen Kampfführung“?

– Wie wird bei neuen Gemeindegründungen oder auch bei charismatischen Großveranstaltungen (z. B. Jesus-Marsch) das Gebot einer frühzeitigen ökumenischen Konsultation anderer Gemeinden in der betroffenen Region berücksichtigt?

Mit gegenseitigen Anfragen wie diesen machte die Tagung in Hamburg deutlich, wie groß der Gesprächs- und Klärungsbedarf nach wie vor ist. Zugleich wurde z. B. durch Vertreter der Evangelischen Allianz und der katholischen Kirche darauf hingewiesen, daß der begonnene Dialog etwa zwischen evangelikal und charismatisch

geprägten Christen deutliche Annäherungen gebracht hat und daß in der römisch-katholischen Kirche die Integration der charismatischen Erneuerung leichter vor sich geht, weil sie als eine von vielen Erneuerungsbewegungen in der Gesamtkirche deutlicher akzeptiert und intensiver begleitet wird.

Perspektiven und Aufgaben

Im abschließenden Plenum wurden Empfehlungen ausgesprochen, die perspektivisch zukünftige Aufgabenstellungen beschreiben:

- Das Gespräch zwischen den Kirchen und der charismatischen Bewegung sollte auf verschiedenen Ebenen gemeindlicher und zwischenkirchlicher Kommunikation intensiviert werden, z. B. auf der Ebene der regionalen ACKs. Ohne diese Intensivierung des Gesprächs wird es zu keiner differenzierteren gegenseitigen Wahrnehmung kommen. Dabei ist von positiven Modellen und Erfahrungen innerhalb der katholischen Kirche und der Evangelischen Allianz zu lernen. Ebenso kann das Gespräch anknüpfen an Erfahrungen einzelner Landeskirchen, die in langjährigen Gesprächskontakten mit charismatischen Initiativen und Gruppen standen und stehen.
- Wünschenswert und nötig ist mehr Verbindlichkeit im gemeinsamen geistlichen und theologischen Austausch miteinander, um wechselseitige Mißverständnisse und Vorbehalte zu überwinden, aber auch um wirkliche Korrekturen zu ermöglichen. Dialog ist die einzige Chance, Tendenzen zu fundamentalistischer Selbstabschließung wirkungsvoll zu begegnen. In diesen ökumenischen Dialog sollten auch freie charismatische Initiativen und Gemeinden einbezogen werden.
- Die Suche nach Gespräch und Gemeinschaft kann konkret werden im gemeinsamen Hören auf das Zeugnis der Schrift (Bibel teilen), im gemeinsamen Gebet, im Bekenntnis und Zeugnis des Glaubens, in der Suche nach einer überzeugenden christlichen Antwort auf die Vergewisserungssehnsucht der Menschen in einem säkular und pluralistisch geprägten Lebenskontext. Ein gegenseitiges Lernen ist auch im Wagnis gemeinsamen Handelns möglich, in gemeinsamen Aktionen in missionarischer Verantwortung, die begleitet sein sollten von dem Bemühen um theologische Klärungen.
- Die Begegnung zwischen charismatischer Bewegung und Kirche fordert heraus zu einer neuen Besinnung auf das, was Kirche Jesu Christi heute ist. Neue „Gemeindegründer“ sind daran zu erinnern, daß Gottes Geist kein traditionsloses Erneuerungsprinzip ist und neu aufbrechende Erfahrungen des Heiligen Geistes an geschichtlicher Kontinuität zu überprüfen sind. Zugleich sind unsere Traditionskirchen nach ihrer Erneuerungsfähigkeit gefragt, nach ihrer Offenheit gegenüber einer heutigen „Reformation“ aus dem Geist Jesu Christi. Dabei ist auch die Gestalt und Verfassung unseres gemeindlichen und kirchlichen Lebens angefragt. Die Suche nach neuen Strukturen und Formen (Richtungsgemeinden, Personalgemeinden, „church planting“ in der Kirche . . .) sollte nicht vorschnell verketzert werden. Die Kirche hat immer eine Werdegestalt. Sie darf ihren heutigen Auftrag nicht mit der Festschreibung ihrer Lebensform von gestern wechseln. Die Suche nach einer zeitgemäßen Gestalt ist eine Dimension ihres missionarischen Auftrags.

- In der Begegnung zwischen Christen unterschiedlicher Frömmigkeitsprägungen müssen alle lernen, Vielfalt auszuhalten und die Kirche Jesu Christi als „versöhnte Verschiedenheit“ zu begreifen. Zugleich ist das notwendig und unumgänglich, was die Bibel „Unterscheidung der Geister“ nennt. Dies gilt im Blick auf unsere Kirchen wie auch im Blick auf die charismatische Bewegung. Erfahrungen und Aktionen, die sich auf den Heiligen Geist berufen, sind an folgenden Kriterien zu prüfen: Sie müssen dazu helfen, das Evangelium von der gnädigen Zuwendung Gottes in Jesus Christus zu verdeutlichen, biblisch begründet sein, offen sein für die Erhellung ihrer geschöpflichen Dimension (und damit auch für human- bzw. sozialwissenschaftliche und religionspsychologische Betrachtungen), in der Tradition der Kirchen vorkommen und der Auferbauung des einzelnen wie der ganzen Gemeinde dienen.
- Es gibt eine Haftungsgemeinschaft aller christlichen Gemeinschaften im Blick auf das, was ein christliches Zeugnis in der Gesellschaft heute bedeutet und was als solches wahrgenommen wird. Ein christliches Zeugnis in der breiteren Öffentlichkeit, das Christen anderer Konfessionen verletzt, kann nicht glaubwürdig sein. Deshalb sollten evangelistische Aktionen mit vorauslaufenden Konsultativprozessen der christlichen Partner der Region verbunden sein.
- Eine Fortsetzung des ökumenischen Forums „Volkskirche und charismatische Bewegung“ sollte in thematischer Zuspitzung sowohl auf Bundesebene wie vor allem auf lokaler und regionaler Ebene erfolgen. Gespräche sollten nicht nur aufgrund aktueller Konflikte stattfinden. Wo entdeckt wird, daß der je eigene Frömmigkeitsstil nicht der einzige ist, geschieht Öffnung für die Weite und Vielfalt des Leibes Christi und ergibt sich die Möglichkeit für gegenseitige Bereicherung und Korrektur.

Dietrich Werner / Reinhard Hempelmann

Ein zweites ökumenisches Gesprächsforum „Kirchen und charismatische Bewegung“ findet in der Missionsakademie Hamburg vom 29.11.–1.12.1995 statt.